

Diskussionen beim OFEK-Jubiläum am 10. Mai 2009

Protokoll

1. These

Die liberal-jüdische Erneuerungsbewegung bleibt klein, weil sie sich liturgisch definiert.

Die Diskussionsteilnehmer stellten fest, dass man sich in den Gruppen der liberal-jüdischen Erneuerungsbewegung tatsächlich auf die Organisation von Gottesdiensten konzentrierte. Dass man es im Wesentlichen dabei belässt, liege daran, dass es bereits im gegenwärtigen Format sehr anstrengend sei, Gottesdienste zu organisieren und so keine Kraft für inhaltliche Arbeit (= Grundsatzdiskussionen: was ist religiös, woraus definieren wir unser Judentum? wer definiert Judentum?) übrig bleibe. Auch würde eine solche Auseinandersetzung voraussetzen, dass die Gruppen über das entsprechende Wissen verfügen. Das sei aber nicht der Fall. Und durch das fehlende Wissen fehlt auch der Mut zur Veränderung. Genauso wie es kein Dach gebe, das einen Austausch mit anderen Gruppen ermöglichen würde. Weiterhin wurde beklagt, dass man sich nicht an die grundsätzlichen Fragen wage, wie etwa die Frage, was Religion für den einzelnen bedeute.

Beklagt wurde ferner, dass die Eltern, die an den Gottesdiensten teilnehmen, eigentlich kein Interesse für sich selbst daran haben. Sie würden durch ihre Teilnahme nur „eine Schuld einlösen“ gegenüber ihren Kindern. Praktisch bedeute das, dass Eltern von den Gottesdiensten wegbleiben, sobald die Bar/Bat-Mizwa vorbei ist.

Als Ziel für die Zukunft wurde zum einen geäußert, auch die nicht-religiösen zu integrieren, die ja eine wichtige Ressource darstellten. Auch in diesem Zusammenhang wurde „Gottesdienst für alle“ als Ziel genannt.

2. These

Die liberal-jüdische Bewegung bleibt ineffektiv, weil sie sich aufspaltet zwischen verschiedenen Denominationen

Die Aufspaltung wurde nicht notwendig negativ gesehen. Es wurde anerkannt, dass innerhalb der liberal-jüdischen Bewegung verschiedene Herangehensweisen mit eigenem Profil Platz hätten und die Gefahr bestehe, dass man sich auf eine Form einengt oder die Sache verwässert, wenn man fordert, dass sich die gesamte Bewegung innerhalb einer Denomination wieder finden sollte. Gleichzeitig erscheine es sinnvoll, nach einem gemeinsamen Nenner zu suchen, und so einen Rahmen zu finden, in dem alle zusammenarbeiten können.

Weiter wurden die Verhältnisse in Basel und allgemeine Fragen über die Organisation von Gruppen im Rahmen der liberal-jüdischen Bewegung diskutiert. So wurde festgestellt, dass eine Gruppe eine organisatorische Struktur braucht, weil es ansonsten die Gefahr von Machtkämpfen gibt. Man benötige eine demokratische Struktur und Vorstandsmitglieder die bestimmte Eigenschaften mitbringen: Erfahrung, genügend Zeit, „gesunden Idealismus“. Sie sollten auch im Stande sein, Aufgaben zu delegieren und so die Fähigkeiten der Mitglieder zu nutzen. Schließlich sollten sie ihre eigenen Nachfolger fördern und so für Kontinuität sorgen.

3. These

Die liberal-jüdische Bewegung ist ein Judentum für Anfänger.

Die Gruppe hat die These in der Form nicht diskutiert, weil die meisten Teilnehmer sich selbst als „Anfänger“ wahrnehmen und es daher nicht als Problem sahen, für das eine Lösung gefunden werden müsste. Sie sahen als positiv an, wenn neue Leute dazukommen und es Platz für Anfänger gibt. Für viele Teilnehmer war die Diskussion eine Gelegenheit, über eigene Erfahrungen zu berichten, wobei sich das Thema „patrilineare Herkunft“ wiederholte.

4. These

Die liberal-jüdische Bewegung stagniert, weil sie zaudert, Freund und Feind zu benennen. [siehe auch Anhang]

Zunächst wurde von den Teilnehmern die Prämisse in Frage gestellt: Man habe nicht den Eindruck, dass die Bewegung stagniere. So würden die Mitgliederzahlen der liberalen Gemeinden in Zürich und Genf steigen.

Zum Thema Feindbild wurde bemerkt, dass in Basel eher die IGB Ofek als Feindbild entwickelt. Ein Grund sei, dass Ofek ein Ideal vorlebt, bei dem 50% der Energie in Gottesdienste und 50% ins Lernen gehen. Außerdem verliere die IGB Mitglieder durch Mischehen. Insgesamt würde Ofek als Sündenbock für negative Entwicklungen innerhalb der IGB gesehen. Gleichzeitig sei es nicht notwendig so, dass sich zwischen IGB und Ofek eine Feindschaft entwickelt habe. Schliesslich fänden die Ofek-Schiurim in der Bibliothek statt.

Weiterhin wurde bemerkt, dass man nicht bereit sei, Freund und Feind zu benennen, weil es eine jüdische Abneigung gegen Feindbildung gebe.

Zum Schluss wurde die Frage angesprochen, inwieweit Chabad als Vorbild für die liberal-jüdische Bewegung dienen kann und inwieweit es als „dunkle Macht“ zu sehen ist. Problematisch am Vorgehen von Chabad sei, dass es ein Konsumverhalten fördere und die Menschen nicht einbinde. Gleichzeitig seien Chabad gut darin, vermögende Menschen als Sponsoren zu gewinnen.

5. These

Die liberal-jüdische Erneuerungsbewegung versäumt es, sich in einen größeren (globalisierten) Kontext zu stellen.

Die Diskussion hat sich zunächst auf die Frage konzentriert, wer denn die Partner für die Globalisierung seien. Ob es nur um innerjüdische Kontakte oder auch um Kontakte außerhalb der jüdischen Gemeinschaft geht. So wurde die Frage gestellt, ob nicht womöglich gewisse christliche Gruppen der liberal-jüdischen Erneuerungsbewegung näher stünden als die jüdische Orthodoxie. Ferner wurde die Gefahr gesehen, dass eine Annäherung mit anderen Bewegungen zu einem beliebigen „Multikulti“ führen könnte. Eine Kontroverse entbrannte über die Frage, wer denn geeignete Partner seien und ob es darauf ankäme, dass sie von vorneherein die eigenen Werte teilen, oder ob man auch über diese Werte und ihren Ursprung diskutieren könne. Abschließend zeigte sich die Mehrheit der Teilnehmer überzeugt, dass es gut sei, dass es die Kontakte gibt und dass sie ausgebaut werden sollten.

4. These: die liberal-jüdische Erneuerungsbewegung stagniert, weil sie zaudert „Freund“ und „Feind“ zu benennen. Diskussionsleitung: Rabbiner B. Wyler

Die These wurde in dieser Formulierung angenommen, nicht abgeändert, in einem Beitrag das Wort „Feind“ in Kausalzusammenhang auf „Stagnation“ als unjüdisch bzw als nicht hilfreich bezeichnet.

Wenn als *Stagnation* auch die Zahl der Mitglieder bzw Interessierten/Sympathisanten gelten soll, so ist in der Schweiz keine solche zu verzeichnen: es gibt ein Wachstum bei den liberalen Gemeinden in den grossen Städten Genf (gegründet 1960-1970) und Zürich (gegründet 1977), in Basel durch die Gruppen ausserhalb der IGB Migwan und Od Maschehu und in den Gruppen innert der Einheitsgemeinden in Zürich Shabbat Acheret und in Basel bei Ofek. Im Unterschied zu Basel ist die Gruppe Shabbat Acheret insoweit in die ICZ integriert, als sie budgetiert ist und auch für G-ttesdienste Räume der ICZ benützen kann. Dies gilt nicht für Ofek/IGB, im Gegenteil, über die Jahre hat sich herauskristallisiert, dass sich Ofek tendenziell heraus aus der Einheitsgemeinde bewegt, weil der Vorstand der IGB sich sehr schwer damit tut, Ofek anzuerkennen.

Ofek selbst verzeichnet tatsächlich eine Stagnation im Sinne der These, insofern als Ofek durch Erfahrung die IGB im Sinne eines Feindbildes betrachten muss.

Einschub: als Gegenbeispiel wurde Rabbinerin Klapheck zitiert, die in ihrem Vortrag die Geschichte des Egalitären Minjans in Frankfurt beschrieben hat, wo es die Weisheit der „Politiker“ um Ignaz Babis und des Gemeinderabbiners erlaubt hat, den Verein innerhalb der Gemeinde zu integrieren und nicht nach „ausen“ zu zwingen. Die liberale Erneuerung innerhalb der Gemeinden in Deutschland ist erst nach der Wende, dem Fall des Eisernen Vorhangs, möglich gewesen und hat als Begründung den Weg in Richtung einer europäischen Bewegung gefunden.

Die Frage, inwieweit innerhalb der IGB die Verhältnisse geändert werden können in dem o.g. Sinne einer liberalen Erneuerung, wurde als sehr komplex beschrieben. Es wurden verwaltungsrechtliche Schritte angesprochen, die es zu erwägen gäbe für den Fall, dass „staatliche“ Koordinaten keine Beachtung finden. Im Falle der möglichen Wahl einer Gemeindepräsidentin ist das geglückt. Ein anderer Weg zur Erneuerung wäre die deutliche Aktzentuierung von Aktivitäten im Sinne von Lernen und Weiterbildung, die es vielleicht ermöglicht, dass die Vermeidungsstrategie der IGB dadurch unterlaufen wird.

Einschub:s.o. Frage nach der Verbindung von Stagnation und Feind/Freund Benennung. Rabbiner Wyler erklärt, dass nach der jüdischen Tradition sehr wohl deutliche Diskussionen stattfinden sollen zur Klärung von Sachverhalten, diese aber immer das Ziel haben müssen, die unterschiedlichen Meinungen zusammenzuführen. (Machlokettradition) Beispiel: die Schiurim von Ofek finden auf dem Gelände der IGB statt, also hat Ofek sehr wohl einen Fuss in der Tür.

Frage: woran ist erkennbar, dass die IGB tatsächlich in Ofek ein Feinbild hat: z.B. an der Tatsache, dass zum Ofek Jubiläum sehr wenige Gemeindeglieder als Besucher gekommen sind, weil es eine reine Ofek Veranstaltung ist im Gegensatz zum Jom Ijun beispielsweise. Es scheint auch für Jugendliche nicht leicht zu sein, sowohl in der Gemeinde als auch bei Ofek engagiert zu sein.

Frage: Wovor hat die IGB konkret in Bezug auf Ofek Angst?

Antworten: a) Der *Prozess* einer jüdischen Identitätsfindung setzt Ängste frei, weil das Ergebnis dieses Prozesses wohlmöglich ein anderes sein kann, als das, was in der IGB gewünscht wird. b) der Vorstand hat eine heterogene Zusammensetzung und die Sachzwänge sind vorgegeben: es gab schon eine Austrittsgemeinde, es gibt Spannungen wegen sinkender Mitgliederzahlen u.a.durch Alija und Mischehen. c) Ofek entstand aus dem Nichts und hat zwei Rabbinerwahlen verhindert. d) Ofek bietet ein ideales Gleichgewicht zwischen G-ttesdienst und Lernen, jeweils 50%. Fazit: Es wäre an der Zeit, dass die Gemeinde Ofek tatsächlich hereinholt – auch damit nicht andere „Mächte“ noch mehr Zulauf erhalten.

Damit ist Chabad gemeint – und natürlich ergibt sich die Frage: was ist von Chabad zu lernen in Anbetracht der Erfolgsstory? U.a.sicher auch, wie man Sponsoren akquiriert. Die Förderung der Konsumhaltung ist ganz bestimmt kein Vorbild.

Zum Schluss ein Einschub: eine liberale Erneuerung ist auf zahlreichen Wegen möglich: u.a.durch Musik im G-ttesdienst und durch die längst überfällige Anerkennung der väterlichen Linie.